

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 77 (1951)  
**Heft:** 6

**Rubrik:** Unser Briefkasten

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

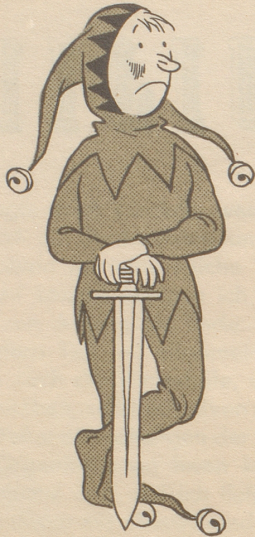
### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





## UNSER BRIEFKASTEN

### Moderne Kunst

Sehr geehrter Herr Redaktor!

In der Redaktion des «Nebelspalterers» scheint sich ein ganzer Stab phantasievoller Mitarbeiter auf eine bestimmte Gattung Witze spezialisiert zu haben. Bald keine Nummer mehr ohne einen Witz zum Thema «Moderne Kunst». Gewiß, unter diesen Witzen trifft man auch gute, doch etwas, das immer wieder aufgewärmt wird, gibt einem mit der Zeit auf die Nerven. Freilich gibt es Leute, die sich nie genug über moderne Kunst oder moderne Musik lustig machen können. Meistens sind es solche, die sich überhaupt noch nie darum bemüht haben, sich mit den Problemen der neuen Kunst auch nur oberflächlich auseinanderzusetzen. Natürlich zähle ich Sie nicht zu diesen Leuten, das ist klar. Die ausgezeichneten Artikel des «Philius» beweisen mir, daß Sie auch in künstlerischen Fragen beschlagen sind, beschlagener als der jugendliche Schreiber dieser Zeilen.

Zum Beispiel kenne ich einen tüchtigen Musikus der älteren Generation, der noch, ohne sich dann der Zwölftontechnik zu verschreiben, in Wien bei Schönberg Unterricht genoß und keineswegs den Eindruck hatte, Schönberg doziere oder komponiere «ohne ein Notenheft und ein anderes Mittel», sondern im Gegenteil sein reiches musikalisches Wissen bewunderte. Doch geht es ja nicht darum. Ueber die Berechtigung nach eigenen, individuellen Gesetzen zu musizieren, läßt sich mit Recht streiten. Auf alle Fälle aber ist einer, der mit zweiundzwanzig Jahren die «Verklärte Nacht» schrieb, einer objektiven Beurteilung wert und nicht nur halbseitiger Witzeleien, so amüsant sie im einzelnen sein mögen. Es versteht sich, daß der «Nebelspalter» nicht die Aufgabe haben kann, künstlerische Tagesfragen zu erörtern, sondern er versucht, meist mit gutem Erfolg, den «Nebel zu spalten». In dieser Angelegenheit aber dünkt mich, trägt er eher dazu bei, den ohnehin dichten Nebel doch mehr zu verdichten. Sie glauben doch kaum, daß diese Probleme mit Witzen aus der Welt zu schaffen sind!

Genau gleich verhält es sich mit den «Schmieereien» Picassos, der sogar Kuhschwänze zu Hilfe nehmen soll, um die Bilder teurer verkaufen zu können, wie der Volksmund zu berichten weiß. Ein nur flüchtiger Blick auf seine Erstlingswerke würde genügen, um der Fama über sein «Nichtskönnen» das zähe Leben zu nehmen.

Als die französischen Impressionisten in den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts sich zum ersten Male mit Bildern an die Öffentlichkeit wagten, bezichtigte sie ein Kritiker der Verücktheit und viele Leute sollen sich vor den Bildern eines Monet, Renoir, Degas, Cézanne gebogen haben vor Lachen. Kommentar überflüssig! — Als Berlioz sich etliche Jahre nach Beethovens Tod in Deutschland mit Vehemenz für dessen Werke einsetzte, antwortete ihm ein bejahrter Musikfreund ungefähr so: Ich kann mit diesem Beethoven nichts anfangen, spielen sie doch lieber Haydn. Und vielen unserer heutigen Musikfreunde, die prinzipiell in kein Konzert gehen, in dem ein zeitgenössisches Werk zur Aufführung gelangt, wäre wohl Mozart auch als furchtbarer Neuerer erschienen, hätten sie am Ende des 18. Jahrhunderts gelebt, wie das Urteil seines Zeitgenossen Hans Georg Nägeli über ihn beweist.

Schreiben Sie es bitte meiner Jugend zu, wenn ich zu heftig geworden bin und nehmen Sie es mir nicht übel. Der «Nebelspalter» hat mir schon unzählige Male Freude und Erholung bereitet. Ich bin weder Komponist noch Maler, noch habe ich unter meinen Bekannten einen Surrealisten oder einen Komponisten, der der Zwölftontechnik huldigt.

Mein «Fehler» besteht darin, daß ich jung bin und mich für das vielfältige Geschehen unserer Zeit lebhaft interessiere, nicht alles Neue ablehne, nur weil es neu ist, und nicht alles Alte anbebe, nur weil es alt ist, und dennoch das überkommene Bewährte nicht aus den Augen verlieren will. Letzteres dürfte jedoch kaum ein Fehler sein!

Mit besten Grüßen Ihr ergebener A. V.

Sehr geehrter Herr A. V.!

Mag sein, daß zufällig in letzter Zeit ein paar Mal hintereinander «Witze» über moderne Kunst im Nebelspalter erschienen sind. Das bedeutet aber keineswegs, daß sich der Nebelspalter mit dem Spießertum identifiziert, das alles verurteilt, was nicht dem Langgewohnten entspricht und gegen alles Neue schroff abweisend sich verhält. Dem ist durchaus nicht so. Wogegen unsere Kritik auf diesem Gebiet sich richtet, ist viel mehr der Anspruch, den das Heutige häufig erhebt, nämlich das allein Richtige und Wertvolle zu sein und mit seiner bloßen Existenz das Alte überflüssig zu machen, — noch mehr aber gegen das sture Mitläufertum einer kritiklosen Publikums-Schicht, die sich jeden Dreck vorsezen lassen würde, sobald er mit der Marke «modern» beklebt ist und die — wie es etwa zur Zeit der wildesten Atonalität in der Musik an der Tagesordnung war —, auch einem Nutznießer der Konjunktur applaudiert, der mit dem Hintern übers Klavier fährt und das, was herauskommt, aufschreibt, nur aus der typischen Angst der Snobs, einen

neuen Schubert zu verfehlen und nachher am Ende so dazustehen, wie die Kritiker Beethovens oder Mozarts heute. Das Gleiche gilt von der Malerei, Bildhauerkunst und Poesie, wo ich nur an den Dadaismus erinnern will. Dagegen hilft eigentlich nur der Spott, weil sich diese Leute selbst geradezu tierisch ernst nehmen. Dem wahrhaft Großen und Wertvollen kann aber der Spott nichts anhaben.

Mit besten Grüßen Ihr Nebelspalter.

### Malerin und Arzt

Lieber Nebi!

Schau Dir bitte dies Inserat an:

Nette, junge

### Malerin sucht Beschäftigung

event. in Kunsthandlung oder zu Arzt, Offerten unter Chiffre AS 496 J an

Wir haben uns lange den Kopf zerbrochen, was wohl die junge Malerin, die dieses Inserat aufgegeben hat, bei einem Arzt zu suchen habe. Es dünkt uns einfach schade um sie; dabei ist sie so nett, sie behauptet es wenigstens! Hilf uns den Nebel spalten. Denkt sie sich wohl, bei einem Arzt werde ja schließlich auch ziemlich viel gekünstelt, so daß er es zur Not mit der Kunsthandlung aufnehmen könne! Oder gedenkt sie den Arzt mit ihren Künsten zu verführen, um nachher als Empfangsdame den Patienten ein glühendes Bild von seiner Kunst ausmalen zu können! Oder sucht sie vielleicht gar nicht Beschäftigung für sich, sondern möchte gerne, daß der Arzt sich mit ihr beschäftigt! — Du siehst, der Versionen sind viele, entscheide Du!

Mit herzlichem Gruß

Peter.

Lieber Peter!

Da gibt es so viel Möglichkeiten, daß man die Auswahl hat. Wenn ich z. B. Arzt wäre, würde ich mir eine Malerin halten, um mein Sprechzimmer auszumalen, und zwar mit möglichst lustigen Bildern. Statt daß man, wie es heute vielfach der Fall zu sein pflegt, im Wartezimmer die Februar-Nummer einer illustrierten Zeitschrift vom vorvergangenen Jahre durchblättern darf, verbringt man die Wartezeit mit dem Studium amüsanter Bilder an der Wand, die etwa alle Monate gewechselt werden, so daß man sich schon auf den nächsten Besuch freut. Auch die Rechnungen, die ein Arzt verschicken muß, könnten durch vergnügliche Helgeli etwas von dem Schrecken verlieren, den sie hie und da erzeugen, und wenn man sogar noch als Patient im Wartezimmer beim Malen zusehen dürfte, der Arzt, der so etwas einführte, würde sich nicht über mangelnden Zuspruch zu beklagen brauchen.

Mit herzlichem Gruß!

Nebi.

P.S. Daß solch eine Malerin nett sein muß, versteht sich von selbst!

Zuschriften für den Briefkasten bitten wir an die «Briefkasten-Redaktion des Nebelspalterers, Rorschach» zu adressieren.

Restaurant **St. Jakob Zürich**  
 am Stauffacher · Tram 2, 3, 5, 8, 14 · Telefon 23 28 60  
 Renommierter Küche · Gepflegte Weine · Hurlimann Bier  
 Im **Bistro** „Schnellzugs“-Bedienung  
 Stehbar SEPP BACHMANN

Sei schlau  
 und geh' in die  
 Kanne!

BASEL ZÜRICH

Hustet Ihr Mann des Nachts! Kaufen Sie ihm eine Schachtel  
**BLACKOIDS BROWN**  
 In allen Apotheken. Schachtel Fr. 1.75